Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 30. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Mittwoch den 14. April 1915. 40. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachungen.

Die Selbstversorger werden hiermit aufgefordert, ihre am 15. April vorhandenen Bestände an Mehl und Getreide den Gemeindevorstehern bekannt zu geben.

Berleburg, den 9. April 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Allerorten, wie auch im hiesigen Kreise, werden jetzt Postkarten usw. zum Besten des Roten Kreuzes, der Kriegsnotspende usw. angeboten. Die Verkäuferinnen und Verkäufer tragen oft eine schwarz-weiß-rote Armbinde und führen meist auch einen „Ausweis" mit, in den seitens des Herstellers oder des Vertriebsgeschäftes bescheinigt wird, daß ein Teil bezw. 10 Prozent des Reinerlöses dieser „patriotischen Postkarten" dem Roten Kreuz oder einer anderen Wohlfahrtseinrichtung zufließen. In dem Wunsch, das Rote Kreuz zu fördern, werden diese oft recht schlecht ausgeführten Postkarten in großen Posten gekauft. Erwecken doch Ausweiskarte und Armbinde den Anschein, als ob der Vertrieb durch die betreffenden Wohlfahrtseinrichtungen selbst erfolge, und diesen daher ein guter Ertrag zufalle. Die Postkarte kostet 10 Pfg. ihr Herstellungspreis dürfte im Durchschnitt kaum 1 Pfg. betragen.

Es sind im Auftrage des Roten Kreuzes in Leipzig verschiedene Revisionen vorgenommen und dabei gefunden worden, daß die Ablieferungssumme für eine mit 10 Pfg. verkaufte Postkarte zwischen 1/30 und 1/9 Pfg. schwankt. In einigen wenigen Fällen ist 1 bezw. 1¼ Pfg. per Stück dem eigentlichen Zweck, für den sie erworben sind, zugute gekommen. Eine vorherige Benachrichtigung ans Rote Kreuz hat nur in wenigen Fällen stattgefunden, und auf die „Unternehmer" mußte oft erst ein Druck ausgeübt werden, bis sie den geringen Teilbetrag ablieferten. Die Berechnung des Reinerlöses wich bei den einzelnen Firmen wesentlich von einander ab, und eine geregelte Buchführung konnte nur selten festgestellt werden. Eine sächsische Aktiengesellschaft hat für 510 000 Postkarten, die innerhalb zweier Monate „zum Besten des Roten Kreuzes" verkauft sind, 172 Mark abgeliefert, d. h. für die Postkarte 1/30 Pfg. Wer für 3 Mark solcher Postkarten, die den Vermerk tragen: „Zehn Prozent des Reinerlöses werden ans Rote Kreuz abgeliefert" erworben hat, hat damit bewirkt, daß 1 Pfg. in die Kasse des Roten Kreuzes geflossen ist. Wie mag hier wohl der Reinerlös berechnet sein?

Die Kreiseingesessenen werden daher dringend ersucht, nur dann Postkarten und dergl. den Verkäufern abzunehmen, wenn sie im Besitze eines vom Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz hierselbst ausgestellten Ausweises sind.

Berleburg, den 31. März 1915.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Joffre — der Prophet.

Der französische Generalissimus Joffre hat bei einem Besuche der belgischen Truppen verkündet, daß der Tag der großen Offensive, der über Belgiens Schicksal entscheide, nahe sei. Etwa in drei Wochen gedenkt er, wenn alles gut geht, in Brüssel zu sein. Daß der französische Heerführer seinen Truppen Mut zu machen versucht, verdenken wir ihm nicht. Das Prophezeien aber sollte er lassen. Schon einmal, im Dezember, wurde die große entscheidende Offensive angekündigt. Damals stand die Eröffnung der französischen Kammern bevor, und es mußte eine neue Hoffnung erregt werden, um kritischen Debatten über die Mängel der bisherigen Kriegsführung und die ganze unglückliche Lage Frankreichs als des am meisten leistenden und am schwersten leidenden Teils des Dreiverbands vorzubeugen. Zwischen damals und heute liegt das Blutbad an der Aisne bei Soissons, liegt die Schlacht in der Champagne, liegt der mit ungeheuren Verlusten bezahlte englische Vorstoß bei Neuve-Chapelle, lauter Ereignisse, die beweisen, daß die deutsche Mauer fest steht und jeder Versuch, sie zu durchbrechen, dem Angreifer viel teurer zu stehen kommt als dem Verteidiger. Die deutsche oberste Heeresleitung verfolgt offenbar den Plan, im Westen den Feind anrennen zu lassen und ihn allmählich durch große Opfer, mit denen besten Falles nur kleine, nach Metern zählende Geländegewinne erzielt werden, zu erschöpfen. Wir stehen in Feindesland und können warten. Der französische Heerführer braucht endlich einen wirklichen Erfolg oder wenigstens den Schein eines solchen, um den moralischen Zusammenbruch aufzuhalten.

Wie Joffre seine Landsleute mit Hoffnungen füttert, so hält die Regierung in Paris mit eiserner Strenge darauf, daß nichts bekannt werde, was jene Hoffnungen stören könnte. In keinem kriegführenden Lande, auch in Rußland und Serbien nicht, erfährt der gemeine Mann so wenig Wahres über die Kriegsereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen als in Frankreich. Erst kürzlich meldete ein Oberst des deutschen Hauptquartiers, daß nach Aussage eines gefangenen französischen Offiziers die schweren Verluste, die das französische Heer beim Vorstoß in der Champagne ohne jede Aenderung der strategischen Lage erlitten hat, von Paris aus vollständig unterdrückt worden sind. Zu dem System der Täuschung gehört neben dem Verschweigen der eigenen Verluste die maßlose Uebertreibung der deutschen in den von dem französischen Kriegsministerium herausgegebenen Tagesberichten. Während bei uns die Zeitungen diese Berichte unbedenklich bringen dürfen, hat die französische Zensur bisher noch keinen einzigen deutschen Tagesbericht durchgelassen. Auch was englische Blätter gelegentlich über die russischen Niederlagen, über das Scheitern des Sturmes auf die Dardanellen, über die zuversichtliche Stimmung in Deutschland schreiben, ist in Frankreich zu drucken verboten. Wie der Leser französischer Blätter von der Schlacht bei Tannenberg und der masurischen Winterschlacht nur höchstens so viel erfahren hat, als der russische Generalstab anzudeuten für gut befand, so wird ihm gewiß auch die kürzlich veröffentlichte Statistik der von Deutschland erbeuteten Geschütze (insgesamt 5500) und der Kriegsgefangenen in Deutschland (über 812 000) unbekannt bleiben.

Das frevle Spiel, das die Machthaber in Frankreich treiben, um sich selber in der Macht zu erhalten, muß aber doch einmal an den Tag kommen. Dann wird gegen sie eine furchtbare Wut der Getäuschten losbrechen. Das Scheitern der neuen Joffreschen Offensive an den Cotes Lorraines und in der Woevre-Ebene wird trotz aller ermunternden Prophezeiungen das Unheil beschleunigen.

Neues vom Tage.

Die vergebliche französische Offensive.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 10. April. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die **Beute von Drie-Grachten erhöht sich auf 5 belgische Offiziere, 120 Mann, 5 Maschinengewehre.**

In der Champagne nördlich von Beausejour räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern abend durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit gleicher Heftigkeit an. An den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Gussainville östlich Verdun ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen. Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine **schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen.**

An der Combreshöhe faßten sie an einzelnen Stellen unserer vorderen Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Front Ailly—Apremont wurden abgewiesen.

Bei Flirey waren die Kämpfe, wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April, weniger lebhaft. Hier fielen **zwei Maschinengewehre** in unsere Hand.

Auf der Front Remenauille—Priesterwald wurden **sämtliche französischen Angriffe zurück-**

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

55) (Fortsetzung).

Hugo fuhr fort: „Die feindlichen Bataillone öffneten sich, eine Batterie begrüßte mit ihren Geschossen das Regiment, Kürassiere und Chasseurs fielen ihm in die Flanke. Trotzdem wurden die Bataillone niedergeritten, die Geschütze genommen. Es war ein wirrer, auf und nieder wogender Knäuel. Unsere Bataillone rückten vor, das Ulanenregiment zog sich fechtend zurück. Ich sage, das Regiment — es waren nur noch Trümmer des Regiments, die da aus dem Kampfe zurückkehrten. Mir aber ließ es keine Ruhe, ich ging mit den Bataillonen vor, einzeln oder in kleinen Trupps kamen die Ulanen an mir vorbei, um sich hinter den Bataillonen zu sammeln. Ich sah meine Freunde nicht, aber als ich meinen Burschen bemerkte, rief ich ihm zu. Da ich zu Fuß war, stieg auch er ab, um mich zu begleiten, und er sagte mir nun, daß unser Fähnrich gefallen sei."

„Der junge heitere Herr, den Du uns am letzten Abend vorstelltest?" fragte Therese betroffen.

„Ja, derselbe. Nun, wir erreichten bald die Stelle, auf welcher das Gefecht die Unsrigen niedergemäht hatte. Unsere Bataillone warfen die Franzosen zurück, und wir hatten nun hinreichend Muße, uns umzuschauen. Es war ein trostloser Anblick — der Boden besäet mit den Körpern der Gefallenen, die an vielen Punkten einen Knäuel bildeten, aus dem eine Faust oder ein Arm gespenstig emporragte. Und dazu das Jammern der Verwundeten, ihr Rufen nach Wasser — wahrlich, ich wußte nicht, wo ich zuerst beginnen, wem ich zuerst helfen sollte."

„Entsetzlich!" seufzte Leonie tief auf, deren starrer Blick unverwandt auf dem Gesicht Hugo's ruhte. „Und Sie wußten noch nicht, daß auch Ihr Freund gefallen war?"

„Nein, mein Bursche konnte mir darüber keine Auskunft geben, er wußte nur, daß Feodor den Rittmeister herausgehauen und auch die Standarte des Regiments in einem Augenblick der Gefahr geschützt hatte, das war Alles. Eine Sektion Infanterie kam mir zu Hilfe; die Verwundeten, welche noch gehen konnten, ließ ich zur Verbandstation führen, von der aus mir nun Krankenträger geschickt wurden. Der Erste den ich fand, war unser Fähnrich, eine Kugel hatte ihn in den Kopf getroffen und seinem jungen Leben ein plötzliches Ende bereitet. Und dann, nach einer Stunde vielleicht, fand ich Feodor. Besinnungslos lag er neben seinem Pferde, ein furchtbarer Hieb muß ihn auf den Kopf getroffen haben, außer der Schußwunde und den zahllosen kleineren Verletzungen, die ich bei der späteren Untersuchung fand."

„Und nun?" fragte Leonie in atemloser Spannung. „Haben Sie gar keine Hoffnung?"

„So schwach sie auch sein mag, ich gebe sie nicht auf. Es war gewagt, ihn zu transportieren, aber ich wollte lieber dieses Wagnis unternehmen, als ihn in den überfüllten Lazaretten dort zurücklassen."

„Könnten wir ihn nicht hier aufnehmen?" wandte Leonie sich zu ihrer Freundin.

„Nein," erwiderte Hugo rasch, „dagegen muß ich viele Gründe geltend machen, die das nicht gestatten. Feodor würde hier gewiß eine sehr aufmerksame Pflege finden, aber es ist doch nicht die Pflege, die im Lazarett ihm zu Teil wird. Das heißt, nicht die ärztliche Pflege, mein Fräulein. Der Verband muß täglich mehrmals erneuert werden, und es können plötzlich Aenderungen in dem Zustande des Patienten eintreten, welche das sofortige Einschreiten des Arztes notwendig machen. Das aber würde er hier entbehren müssen."

„O, wir haben hier einen sehr geschickten Arzt," sagte Therese.

„Weshalb auch nicht, aber es ist ein Franzose, und nach den Erfahrungen, die ich leider machen mußte, kann mir Niemand verargen, wenn ich meinen französischen Kollegen kein großes Vertrauen schenke. Sodann — verzeihe mir, daß ich diesen Punkt berühre — würde der Haß Deines Vaters die Pflege sehr erschweren. Du wirst mir darin Recht geben müssen."

„Leider müssen wir es," sagte der Vicomte. „Ich gebe Ihnen Recht, es ist nicht ratsam, den Verwundeten hierher zu bringen."

„Und in den hiesigen Lazaretten ist auch kein Raum für ihn."

„So werden Sie ihn nach Deutschland bringen?" fragte Leonie.

„Ich denke, nach Nancy. Dort sind gute Lazarette, denen die geschicktesten Aerzte vorstehen."

„Und wann willst Du wieder fort?" fragte Therese.

„Morgen schwerlich; es ist nötig, daß mein Patient einen Ruhetag hier findet. Uebermorgen aber gedenke ich jedenfalls aufzubrechen, ich darf meine Schwadron nicht so lange verlassen. Sobald ich den Freund im Lazarett untergebracht habe, muß ich ohne Verzug dem Regiment folgen, welches sich schon auf dem Marsche nach Paris befindet."

„Und was erwartet man nun?" nahm der Vicomte das Wort. „Glaubt man in der deutschen Armee an den Frieden?"

„Im Ganzen, ja," erwiderte Hugo. Mit einem gefangenen Souverän kann man natürlich nicht unterhandeln, und wie man mir heute Mittag sagte, wurde gestern in Paris die Republik proklamiert —"

„Ist das gewiß?" fiel Herr v. Chaumont ihm in die Rede.

„Ja, es soll die Wahrheit sein. Die Kaiserin ist entflohen, das Volk hat die Tulerinen gestürmt, und die Gemächer leer gefunden. Aber das ließ sich ja erwarten, und diese Nachricht kann im Grunde Niemand überraschen. Was nun die republikanische Regierung tun wird, müssen wir abwarten, wir, die Sieger, hoffen, daß sie das Nutzlose eines ferneren Widerstandes einsehen und uns den Frieden anbieten wird."

geschlagen; am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in den er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch, Befange la Grande südwestlich von Chateau Salins uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie, die völlig aufgerieben wurde und **2 Offiziere, 101 Mann als Gefangene** in unserer Hand ließ.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Oestlich und südlich Kalwarja hatten die Russen bei ihren Angriffsversuchen kein Glück, sie wurden **überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.**

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung

WTB. **Großes Hauptquartier,** 11. April. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Am Yserkanal bei Pösele südlich von Drie Grachten **nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfte** und machten dabei **einen Offizier, 40 Mann zu Gefangenen.**

Bei kleinen Vorstößen gegen den Ancre-Bach bei Albert **nahmen wir 50 Franzosen gefangen.**

Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combreshöhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und **scheiterte gänzlich;** die Höhenstellung ist ganz in unserm Besitz.

Südöstlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die **zu unseren Gunsten entschieden** wurden. Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Flirey hatten die Franzosen **sehr schwere Verluste** in den gestrigen Kämpfen.

Im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde **4 Maschinengewehre** ab. Die anschließenden, sehr erbitterten Nachtkämpfe blieben für uns **erfolgreich.**

Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen, allein zwischen Selouse- und Lamorville-Wald zählten unsere Truppen **700,** an einer kleinen Stelle nördlich von Regnieville **über 500 französische Leichen.** Wir machten **elf französische Offiziere und 304 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.** — Ein infolge zerschossener Trosse abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in die französische Linie abgetrieben worden, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.

In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Gefechtstätigkeit aus.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Bei Mariampol und Kalwarja sowie bei Klimki an der Szkwa wurden **russische Angriffe abgeschlagen.** Aus einem Orte bei Bromierz westlich von Plonsk wurden die Russen hinausgeworfen, dabei **80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.**

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 12. April. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag ziemlich ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung an; nach zweistündigem Kampfe war der Angriff abgeschlagen.

Im Walde von Ailly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Ueberhand behielten. Ein in der Nacht eingesetzter Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfes durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre-dame in Paris und in Troyes, sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren usw. versehen.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung **nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann sowie vier Maschinengewehre ab.**

Nordöstlich von Lomcza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Abwehrmaßregeln gegen englische Gemeinheit.

Die von der englischen Regierung angeordnete Mißhandlung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzung von Unterseebooten durch Versagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Baracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzung für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute am 12. April 1915 aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden.

812808 Kriegsgefangene.

Berlin, 12. April. Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Kriegsgefangenschaft: Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrange stehenden Personen 3868 und Mannschaften 238496; Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504210; Belgier: Offiziere usw. 646, Mannschaften 39620; Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20307; zusammen 812808.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Die Kriegsberichterstatter an der Karpathenfront melden, daß die Erstürmung der stark befestigten Höhen an der Swinin-Brücke (nördlich Tucholka), die den wichtigsten Weg durch das Orawa-Tal versperrt, vornehmlich eine Leistung der dort operierenden deutschen Südarmee gewesen sei. Die Befestigungen waren so stark, daß der Frontalangriff fast aussichtslos erschien. Die Deutschen entschlossen sich trotzdem zum Sturm und erzielten einen vollen Erfolg. Die Russen hatten anscheinend ihre dort ausgezeichnet ausgebauten Erdbefestigungen für uneinnehmbar gehalten und der Angriff traf sie unerwartet. Sie wurden gänzlich überrascht, und mußten ihren mächtigen Stützpunkt unter Zurücklassung von zahlreichen Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial aufgeben. Die deutsche Südarmee leistete auch Hervorragendes in der Gegend des Wyßkower Sattels. Zwischen Lupkow und Wyßkow entfalten die Russen jetzt eine lebhafte Tätigkeit, um die ihnen Ende Januar genommenen Höhen zurück zu gewinnen. Darin liegt das Eingeständnis ihrer im Laboroztal erlittenen Mißerfolge.

2668 Kilometer Schlachtlinie.

Der Pariser „Matin" rechnet nach sicheren Angaben aus, daß die Ausdehnung der Schlachtfronten der Alliierten 2668 Kilometer beträgt. Davon entfallen 870 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 28 auf die belgische, 1370 auf die russische und 350 auf die serbisch-montenegrinische Front.

Der Blick in die Zukunft.

G. Von jeher ist die Menschheit von dem dringlich gefühlten Wunsch beseelt gewesen, dann und wann einen Blick in die Zukunft tun zu können. Zu den abenteuerlichsten und gewagtesten Mitteln ist oft gegriffen worden, um den Schleier zu lüften zu versuchen, der das zukünftige Schicksal des Erdenbürgers verhüllt.

Trotz aller dieser Bemühungen ist unser Wissen Stückwerk geblieben, und es ist vielleicht gut so, daß dem so ist; denn es würde wohl niemand glücklicher dadurch werden, wenn es ihm beschieden wäre, über sein eigenes zukünftiges Schicksal oder das seiner Angehörigen unterrichtet zu sein.

Dennoch gibt es Unzählige, die von dem unheilvollen Wahn besessen sind, daß es eine Möglichkeit gibt, sich die dereinstigen Lebensschicksale weissagen zu lassen, und die nicht Mühe noch Kosten scheuen, um, wie sie glauben, ihren sehnsüchtigen Wunsch erfüllt zu sehen.

Ein Beweis dafür, wie groß die Zahl derer, und zwar ganz besonders unter den Frauen ist, die trotz aller Mahnungen und trotz aller Reinfälle immer wieder diesem Drange unterliegen, sind die von Zeit zu Zeit die Tagesblätter durcheilenden Berichte über den flotten Geschäftsbetrieb jener falschen Prophetinnen, die es verstanden haben, für sich einen erklecklichen Gewinnst herauszuschlagen aus der Zukunft derer, die, wie es im Volksmund heißt, „nicht alle werden".

Namentlich in der jetzigen Zeit, wo sich so mancher voll Unruhe fragt, was die Zukunft wohl bringen wird, soll das Geschäft der Kartenschlägerinnen ganz besonders in Blüte stehen. Nachfühlen kann man es ja der unter dem Druck der Kriegssorgen schwer seufzenden Menschheit, wenn sie den Wunsch hegt, der Vorsehung die Absichten und Pläne, die sie mit einem hat, abzulauschen. Es gehört zweifelsohne ein gutes Maß von Besonnenheit, Beherrschung und Geduld dazu, um in aller Stille abzuwarten, wie sich die Ereignisse, die die Weltgeschichte bedeuten, da draußen im allgemeinen und im Leben des einzelnen abwickeln, wie sich die Geschicke gestalten werden. Zermürbend ist die Sorge um die Schicksale geliebter Angehöriger.

Dennoch bleibt uns nichts anderes übrig, als den Ereignissen ihren Lauf zu lassen; denn es ist uns nun mal nicht beschieden, das, was die Zukunft bringt, durchdringen und künftige Geschehnisse im voraus künden zu können. Dies ist eben Menschenlos.

Unendlich viele aber lassen es sich nicht ausreden, daß die weise Kartenschlägerin bestimmt eine Ausnahme mache, und mancher erinnert sich gern mit geheimem Gruseln einiger Fälle, wo das Prophezeite auch wirklich eingetroffen sein soll.

Das Geheimnis, warum manche Weissagungen dieser Prophetinnen sich auch wirklich erfüllen, ist sehr einfach zu lösen: Meistens bewegt sich das aus den Karten Dargelegte in ganz allgemeinen, so ziemlich auf jedes Menschenschicksal passenden Andeutungen.

Fast immer ist von irgendeinem unbekannten falschen Freund oder einem Feind, vor dem man sich hüten soll, die Rede. Nun, Freund wie Feind hat wohl ein jeder aufzuweisen. Daß dieser geheimnisvolle Widersacher entweder blond oder dunkelhaarig ist, könnte ja auch in vielen Fällen zutreffend sein; denn irgendeine Haarfarbe muß jene interessante Persönlichkeit ja schließlich aufweisen.

Sodann wird gern von Glücksfällen, die in Aussicht stehen sollen, gesprochen.

In eines jeden Menschen Leben fehlt es glücklicherweise nicht an solchen freudigen Erlebnissen, so daß dieser Gemeinplatz wohl stets zutreffend sein dürfte.

Auch ein demnächst eintreffender Brief wird gern angekündigt, der etwas Unangenehmes oder irgendeine ungewöhnliche Wendung, die bevorsteht, anzeigt. Da nun ein jeder dann und wann Briefe erhält, auf die das hierüber Gesagte ebenfalls anwendbar ist, so liegt es auf der Hand, daß das Geweissagte ohne weiteres bei jedem zutrifft.

Oder es soll einem von irgendeiner Seite aus Geld zufließen, ein Ereignis, das ja wohl bei den meisten Menschen zeitweilig eintritt.

Aber auch der traurige Einschlag fehlt nicht, und hierin sündigen die Priesterinnen der prophetischen Kunst oft freventlich, indem der Orakelbefragerin kaltblütig das Gemüt mit düsteren Voraussagungen beschwert wird. Hat die Betreffende nun einen ausgedehnten Verwandtenkreis, der naturgemäß auch von traurigen Ereignissen nicht ganz verschont bleibt, so ist die Ehre der Kartenschlägerin gerettet.

Es paßt eben alles, was da prophezeit wird, auf jeden Menschen; denn das ganze Menschenleben besteht doch aus einem beständigen Wechsel von Freud und Leid.

Jedoch die Opfer dieser Schwarzkünstlerinnen sind von der Unfehlbarkeit und Treffsicherheit dieser weisen Frauen nun mal tief durchdrungen und opfern diesem Moloch des Aberglaubens manchmal Summen, die ihnen für nötigere Dinge vielleicht bessere Dienste geleistet haben würden. Mancher läßt sich durch solche sinnlosen Prophezeiungen vielleicht gar beeinflussen in seinen Vorsätzen und Unternehmungen; also der Schaden kann sogar ein recht tiefgreifender sein.

Andere wieder lassen sich von allerlei eingebildetem Spuk und Aberglauben, namentlich in der jetzigen Kriegszeit, die Seelenruhe rauben. Der eine wittert Unheil, weil der Spiegel zerbrach, oder ahnt das Schlimmste, weil zufällig vor dem Fenster ein Rabe krächzte. Oder man fürchtet sich, Freitags eine Reise zu unternehmen, und die Zahl dreizehn ist als Unglückszahl vollends verschrieen

Wir wollen uns doch ja als denkende, reife Menschen von solchem Humbug, der vielleicht zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, aber nicht für das jetzige Zeitalter entschuldbar ist, energisch freimachen. Es sind uns ganz andere Hilfsmittel an die Hand gegeben, um unser Schicksal zu beeinflussen und ihm die gewünschte Richtung zu verleihen. Das sind jene altbekannten Sprungbretter, die nie versagen, und die einen erfreulichen Ausblick in die Zukunft gewährleisten, nämlich unermüdliche Pflichterfüllung, frischer Lebensmut und Tatkraft. Der Blick in die Zukunft, den diese Zaubermittel eröffnen, ist anerkanntermaßen für jeden ein sehr tröstlicher; denn wir können sicher sein, daß die Zukunft, die wir ihnen danken, so glücklich und sonnig ist, wie sie nach einem wohl ausgefüllten Leben nur irgend sein kann, selbst wenn dunkle Wolken drohen, so daß wir die Karten nicht erst zu befragen brauchen.

Der Vicomte schüttelte den Kopf, Hugo hat sein Glas geleert und sich erhoben.

„Ich muß jetzt in's Lazarett," fuhr er fort, „wir sprechen wohl nachher noch weiter darüber."

„Du wirst hier Dein früheres Zimmer bewohnen," sagte Therese, entschlossen dem Zorne ihres Vaters noch einmal Trotz zu bieten.

Hugo zögerte, er fürchtete, durch die Annahme dieser Einladung seiner Braut Unannehmlichkeiten zu bereiten; aber der Vicomte beruhigte ihn durch das Versprechen, er werde mit dem Notar ein ernstes Wort reden und den Groll desselben besänftigen.

Als Hugo das Haus verlassen hatte, ging Leonie in ihr Zimmer, und Therese folgte ihr, um der Freundin in dieser schweren Stunde zur Seite zu bleiben.

Sie wußte längst, daß Leonie den Ulanenoffizier liebte, daß nur mädchenhafte Schüchternheit sie bisher zurückgehalten hatte, das Herzensgeheimnis zu offenbaren.

Der Vicomte wußte das nun auch, und er sah mit ernsten Sorgen in die Zukunft, ahnend, daß noch mancher schwere Schicksalsschlag ihn und sein Kind treffen werde.

In den Verlust seines Vermögens, seiner mit so vieler Mühe gesammelten Schätze hatte er sich schon gefunden, es war ihm klar geworden, daß er den größten Schatz in seinem Kinde besaß, und er zitterte bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß das Schicksal ihm auch das Letzte, was seinem Leben noch Wert verlieh, rauben könne.

12. Kapitel.

Der Notar hatte die Nachricht von dem Eintreffen des ihm verhaßten Gastes mit größerer Ruhe aufgenommen, als sich nach den früheren Auftritten gegenüber seiner Tochter erwarten ließ.

Zwar verhehlte er nicht, daß er ihn nur ungern unter seinem Dache beherberge, aber er trat ihm doch nicht unhöflich entgegen, als er am Abend im Familienzimmer mit ihm zusammentraf.

Man hätte glauben können, die Freude über die Gefangennahme Napoleons habe seinen Haß gesühnt, er hörte den Bericht Hugo's über dieses Ereignis mit großem Interesse an, überließ es aber dem Vicomte und den beiden Damen, über das, was nun geschehen könne, müsse oder werde, Vermutungen aufzustellen.

Am anderen Tage traf die offizielle Nachricht von der Proklamierung der Republik ein, auch sie ließ den Notar ruhig, er hatte sie mit zu großer Zuversicht erwartet, also konnte sie ihn nicht überraschen.

Auch an diesem Tage kamen viele Transporte Verwundeter und Gefangener, ein Teil der Besatzung erhielt Befehl, einen solchen Transport weiter zu eskortieren, und große Züge Verwundeter verließen nach kurzer Rast wieder das Städtchen.

Hugo durfte heute noch nicht wagen, den Freund weiter zu bringen, dessen Zustand sich eher verschlimmert als gebessert hatte, er mußte bis zum nächsten Tage bleiben. Den größeren Teil des Tages brachte er am Schmerzenslager Feodor's zu, die übrige Zeit widmete er seiner Braut.

Leonie hatte ihn gebeten, sie in's Lazarett mitzunehmen, er glaubte die Bitte ablehnen zu müssen, unter dem Vorwande, daß ihr Besuch den Patienten zu sehr aufregen werde, dem jede Aufregung tödlich sein könne.

(Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Der Feldpaketdienst.** Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den

heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 kg stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsäßischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in den elsäßischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

— **Köln**, 12. April. (Wiedersehen im Straßenbahnwagen.) In einem Straßenbahnwagen der Linie Köln—Zollstock entdeckte eine Schaffnerin dieser Tage unter den Fahrgästen plötzlich ihren Mann, der bereits am 2. August v. Js. ins Feld gerückt war. Die Freude und die Aufregung über das plötzliche Wiedersehen waren so groß, daß die Schaffnerin kein Wort zu sprechen vermochte und im Augenblick außerstande war, die Fahrgäste weiter zu bedienen. Ihr Gatte stand nun als stolzer Unteroffizier, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, vor ihr. Er hatte im Argonnerwald in einem Gefecht seinen verwundeten Hauptmann aus den Trümmern eines Hauses herausgeholt. Der Hauptmann, der sich in Köln befand, hatte seinen Retter für die Osterfeiertage zu sich nach Hause eingeladen.

— **Köln**, 13. April. (Ein neues Kölner Brot.) Die Stadt Köln wird voraussichtlich zu Beginn der nächsten Woche ein Brot in den Verkauf bringen, das aus Stoffen hergestellt ist, die der Beschränkung aus den einschlägigen Bundesratsverordnungen nicht unterliegen, und zwar aus Mais, Reis und Gerste. Das Kölner Brot soll namentlich der Versorgung derjenigen dienen, für die nach ihren Lebensverhältnissen die durch das Brotbuch festgesetzte Menge gering erscheint.

— **Die „spanischen Schatzschwindler"**, vor denen schon wiederholt gewarnt ist, haben sich den veränderten Zeitläuften angepaßt und versuchen, den Krieg für sich auszunutzen. An die Stelle des bekannten spanischen Offiziers, der die Kriegskasse der Karlisten an verborgener Stelle versteckt hat und der im Gefängnis unschuldig schmachtet und seinem Erretter die Hälfte des Schatzes verspricht, sofern dieser ihm nur sofort einige 1000 Mark telegraphisch überweist, ist jetzt ein Belgier getreten. Dieser ist angeblich nach dem Tode seines Herrn bei dem Anrücken der Deutschen auf Lüttich nach Spanien geflohen und hat dorthin 2000 Franken mitgenommen. Das Geld befindet sich in einem verpfändeten Koffer. Zur Einlösung hat er sofort einen größeren Betrag nötig, um dessen telegraphische Uebersendung ersucht wird. Der Uebersender soll die Hälfte des Schatzes, also 1000 Franken, erhalten. Es wird deshalb gewarnt, sich mit den Schwindlern in Verbindung zu setzen.

— **London**, 12. April. (Heuschreckenplage in Aegypten.) „Morning Post" meldet aus Kairo: In ganz Aegypten herrscht eine Heuschreckenplage, die trotz aller Vorkehrungen zunimmt. Die Baumwollernte ist in Gefahr, vernichtet zu werden. Aus Syrien kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken die Felder zwischen Jerusalem und El Arisch zerstörten und daß die Nomaden der Halbinsel Sinai nach Aegypten flüchteten.

— **Der Menschenverlust im Kriege.** Von den Kriegen macht man sich erst einen Begriff, wenn man die Menschenverluste eines Jahrhunderts in Berechnung zieht. Europa hat allein im 19. Jahrhundert beinahe zwanzig Millionen Mann durch Krieg verloren. Fünf Millionen opferte Frankreich in den Kriegen des ersten Kaiserreiches. Der Krieg im Orient 1854—55 kostete 785 000, der italienische Krieg von 1859 knappe 63 000, der deutsch-französische Krieg 1870—71 etwas über ½ Million. Das 20. Jahrhundert hat überdies gar keinen Anlaß, frühere Jahrhunderte zu beneiden. Kostete doch der russisch-japanische Krieg 1905 rund eine Million und die Opfer, die der gegenwärtige Krieg alle beteiligten Staaten zusammen kostet, sind, falls der Krieg noch bis zum Herbst dauert, mit vier Millionen gewiß nicht zu hoch geschätzt. — Im Laufe der letzten 100 Jahre sind auf der gesamten Erdfläche rund 40 Millionen Mann getötet worden. Da ein Jahrhundert 36 524 Tage hat, treffen auf den Tag durchschnittlich 1100 Mann, auf die Stunde 46, auf die Minute 1

— **(Eine erfreuliche Botschaft)** Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, fallen die Fischzüge im deutschen Küstenzebiet, nachdem die Herings- und Sprottenzüge die deutschen Gewässer in noch größerer Stärke erreicht haben, so reichlich aus, daß die Bevölkerung die Fische nicht verzehren kann. Da sie sich nicht räuchern lassen, und somit nicht als Dauerware weit ins Inland versandt werden können, muß ein großer Teil der riesigen Fischfänge aufs Land gefahren und als Dünger der Brotversorgung dienstbar gemacht werden. Durch die reichen Fischfänge hat der Verbrauch an Rind- und Schweinefleisch bedeutend abgenommen. Mancher läßt in dieser Zeit seinen Bestand in Dauerware unberührt und zieht die Fische vor. Voraussichtlich bringen die weiteren Frühjahrszüge größere und fettere Heringe, die für Räucherzwecke geeignet sind und somit auch im entferntesten Inland als Nahrungsmittel dienen können.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 13. April. Im Monat März wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau: 45 Stück Großvieh, 74 Kälber, 109 Schweine und eine Ziege, zusammen 229 Stück.

— **Keine Einberufung der 45- bis 50jährigen.** Hier und da hört man davon reden, daß demnächst auch die 45- bis 50jährigen zum Heeresdienst eingezogen werden sollten. Die „Magdeb. Ztg." hat sich an die zuständige Stelle gewandt und die Auskunft erhalten, daß das Gerücht vollständig unbegründet sei. Bevor zur Einberufung geschritten werden könnte, wäre ein neues Reichsgesetz notwendig, wozu jedoch gar keine Veranlassung vorliege.

"†" **Fischelbach**, 12. April. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Leutnant der Reserve im Fußartillerie-Regt. 7 Gustav Kuhmichel aus Herne und Offizierstellvertreter Ernst Kuhmichel aus Eiserfeld, beide geborene Fischelbacher.

Berleburg, 13. April. Wie man uns mitteilt, haben sich in dem vor mehreren Tagen in Siegen eingetroffenen Lazarettzug auch einige irrsinnige Soldaten befunden. — Ob dies wirklich der Fall gewesen ist, vermögen wir nicht zu sagen. Möglich ist es allerdings und auch schon in früheren Kriegen vorgekommen, daß Soldaten infolge der fortwährenden seelischen Aufregungen, Strapazen und Gefahren irrsinnig geworden sind. Dies dürfte im jetzigen Stellungskriege, wo unsere Tapferen monatelang in Schützengräben und Unterständen liegen müssen und fortwährend in Todesgefahr sind, ohne den Feind, der sie mit Granaten, Bomben, Minen und Fliegerpfeilen bekämpft, zu Gesicht zu bekommen. Wer da kein starkes Nervensystem besitzt, muß endlich den schrecklichen Aufregungen erliegen. — Die Daheimgebliebenen machen sich von solchen Zuständen gar keine richtigen Vorstellungen, und den ganz Klugen wäre zu wünschen, daß sie einmal nur eine Nacht in einem in der Nähe des Feindes befindlichen Schützengraben zubringen müßten. Am besten beleuchten dies die nachfolgenden Zeilen, die uns von einem Krieger zugehen, der schon über 6 Monate im Schützengraben zubringen muß. — Er sagt: Die Bierbankstrategen werden nach dem Kriege allerlei zu hören bekommen. Es ist jeder Meter eroberten Landes mit kolossalen Opfern verbunden. Die Verhältnisse sind beispielsweise bei Perthes so, daß kein Mensch es länger als 48 Stunden im Schützengraben aushält. Wer dann nicht tot oder verwundet ist, der ist nahezu verrückt geworden, so furchtbar wirkt das starke und ständige Artilleriefeuer auf die Nerven; ganz abgesehen von den Wurfminen, die ja hauptsächlich durch ihren furchtbaren Krach den Gegner moralisch erschüttern, usw.

Aus den Verlustlisten 191—194.

1. Es starben den Heldentod:

1. Kanonier Heinrich Wunderlich, Steinbach,
2. Res. Georg Dickel, Girkhausen, (tötlich verunglückt),
3. Unteroffizier Heinrich Bald, Erndtebrück, (gestorben infolge Krankheit am 20. 3. 1915).

Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:

1. Musketier Rudolf Diebrich, Steinbach, leicht verw.,
2. Musketier Friedrich Roth, Banfe, leicht verw.,
3. Unteroffizier Aug. Langenbach, Laasphe, leicht verw.,
4. Musketier Emil Hofmann, Banfe, schwer verw.,
5. Kriegsfreiwilliger Ewald Klein, Berghausen, leicht verw.,
6. Kanonier Georg Weber, Wunderthausen, leicht verw.

3. Vermißt:

1. Kriegsfreiwilliger Gustav Bänfer in Laasphe.

4. Berichtigung:

1. Musketier Paul Schmidt II., Banfe, bisher verwundet, ist gestorben.
2. Dragoner Wilhelm Bartsch, Schwarzenau, bisher vermißt, ist wieder bei der Truppe.

Berleburg, den 12. April 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen ¼4 Uhr unseren lieben Sohn und Bruder

Robert

im Alter von 19½ Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schlosser August Schäfer.

Niederlaasphe, den 13. April 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Für die Jahre 1915, 1916 und 1917 sind vom Kreistag als **Verwaltungsratsmitglieder der Kreissparkasse Laasphe** gewählt

als Mitglieder:

1. Kammerdirektor Ottermann in Laasphe als Vorsitzender,
2. Rechtsanwalt Haarbeck das. als stellvertr. Vorsitzender,
3. Sattlermeister Benfer das. als Beisitzer;

als stellvertretende Mitglieder:

4. Prokurist Grund, Banfe,
5. Sattlermeister Schröder in Laasphe,
6. Gastwirt Schuppener daselbst.

Berleburg, den 9. April 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Mittwoch den 21. April, nachmittags 2 Uhr findet im Lokale des Gastwirts Karl Winter zu **Berleburg** die ordentliche

Ausschuss-Sitzung

statt, zu der die Mitglieder des Ausschusses, sowie gemäß § 71 Abs. V der Satzung die Mitglieder des Vorstandes eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1914.
2. Entlastung des Vorstandes und des Rendanten.

Berleburg, den 12. April 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes: Riedesel.

Bekanntmachung

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

des **landwirtschaftlichen Kreisvereins** findet am **Sonntag den 18. April d. Js., nachmittags 2 Uhr** im Gasthof Dürsch in **Erndtebrück** statt, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beratung des Etats für 1915—17.
2. Umwahl der Ende 1914 ausgeschiedenen 6 Ausschußmitglieder für die Jahre 1915—17: Bald, Rendant, Erndtebrück; Autschbach, August, Bermershausen; Kroh, Verwalter, Berleburg; Koch, Vorsteher, Wingeshausen; Dienst, Fritz, Hoheleye; Radenbach, Heinrich, Schameder.
3. Neuwahl anstelle der verstorbenen Ausschußmitglieder G. Knebel in Rohrbach, Jak. Spies (Eckharts) in Alertshausen und Chr. Saßmannshausen, Hesselbach für den Rest der Wahlperiode bis Ende 1916.
4. Umwahl der Rechnungskommission für die Jahre 1915—17: Amtmann Klingspor, Arfeld; Amtsrentmeister Langenbach, Arfeld; Rendant Schneider, Arfeld.
5. Wahl der Abgeordneten für den Verwaltungsausschuß der Landeskulturgesellschaft (§ 14 der Satzung vom 16. Okt. 1913).
6. Verschiedenes.

Berleburg, den 10. April 1915.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins.

von Hartmann-Krey.

Brennholzverstrich

in der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen**

Freitag, den 16. April d. Js.

Distrikte: Weibelskopf 97 b 98 a, Wingel 96 a.

194 rm Buchen-Schaftholz I,
172 „ „ „ II,
3 „ Eichen- „ II,
4 „ Weichholz II.
228 „ Buchen-Astreisig,
2 „ Buchen-Stammreisig.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Weibelskopf, bei ungünstigem Wetter in der Hofmann'schen Wirtschaft zu Volkholz.

Fürstliche Oberförsterei.

Die am 31. Dezember 1914 fällig gewesenen Zinsen und Tilgungsraten müssen bis

spätestens 1. Mai cr.

gezahlt sein, andernfalls erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Laasphe, den 12. April 1915.

Kreissparkasse Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Bäckermeister werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf an Kartoffelwalzmehl für den Zeitraum von 4 Wochen bei mir bis zum 15. April anzugeben, damit der Kommunal-Verband solches bestellen kann.

Mit der Bedarfsangabe verpflichten sich die Bäcker auch zur Abnahme des angegebenen Quantums.

Berleburg, den 12. April 1915.

Der Landrat.

von Hartmann-Krey.

Tüchtige

Gußputzer und Hilfsarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht von

Maschinenfabrik Dahlbruch

Tüchtige

Pflasterer, Rammer und Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht von

Wilhelm Hundhausen

Pflaster- und Tiefbaugeschäft

Weidenau-Sieg.

In meiner Buchdruckerei finden zwei brave Jungen, die sich als **Setzer** bezw. **Maschinenmeister** ausbilden wollen, angenehme **Lehrstelle.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Habe abzugeben

Saatkartoffel

(100 Zentner **Julinieren**) zum Preise von Mk. 11. pr. Ztr.

Jacob Grebe VI.

Fouragehandlung

Wallau.

Die bis zum 31. Dezember 1914 fällig gewesenen **Zinsen** sind bis zum **25. d. Mts.** bestimmt einzuzahlen.

Berleburg, den 7. April 1915.

Kreissparkasse Berleburg.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Sonntag den 18. April, nachmittags 2 Uhr findet im Lokale des Gastwirts L. Bäumner, Marktplatz, hier, die ordentliche

Ausschuss-Sitzung

statt, zu der die Ausschuß-Mitglieder, sowie die Mitglieder des Vorstandes hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1914.
2. Entlastung des Vorstandes und des Rendanten.
3. Verschiedenes.

Berleburg, den 8. April 1915.

Der Vorstand. Kroh, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der Inhaber der Melde- und Zahlstelle der allgemeinen Orts- und der Landkrankenkasse für den Kreis Wittgenstein, **Gastwirt Heinrich Linde in Aue**, ist zum Militär eingezogen. Da ein geeigneter Vertreter für ihn bislang nicht zu finden war, wird die Zahl- und Meldestelle der allgemeinen Orts- und der Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Berghausen bis auf Weiteres von dem Krankenkassen-Rendanten **Kühn in Berleburg** verwaltet.

Berleburg, den 6. April 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes: von Hartmann-Krey.

Liebesgaben!

Die Fürsorge für unsere braven Krieger, für die Verwundeten, sowie für die armen Familien verwüsteter Gegenden in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und vor allem für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden muß bis zur Beendigung des Krieges dauernd durch Mitwirkung der Bevölkerung kräftig und reichlich unterstützt werden.

Wir bitten herzlich, Geld, wollene Sachen, getragene Anzüge und Stiefel, sowie haltbare Eßwaren, Zigarren und Tabak an das unterzeichnete Komitee zu Händen des Herrn Imgardt abzuliefern.

Laasphe, den 1. März 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes.
Ottermann. Fischer. Imgardt.

Für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen gingen ein:

Ihre Durchlaucht Frau Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 100 M., Ihre Durlaucht Ida Gräfin zu Waldeck und Pyrmont, Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 25 M., Ihre Durchlaucht Thekla Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 25 M., Frau Aug. Melsheimer 10 M., Frau Amtsrichter Dr. Murray 10 M., Frau Bürgermeister Koop 10 M., Frau Toni Osterrath 20 M., Frau Otto Strack 10 M., Frau Christian Metz 10 M., Frau Friedrich Treude 10 M., Frau Oberpfarrer Adams 10 M., Frau Pfarrer Bauer 5 M., Frau Louis Mengel 5 M., Frau Postmeister Wegner 5 M., Frau Clara Carl 5 M., Frau Rektor Becker 5 M., Frau Adolf Fischer 10 M., Frau Rechtsanwalt Haarbeck 5 M., Frau Hecker 20 M., Frau Karl Zimmermann 5 M., Frl. Ida Krell 5 M., Frau August Mittelmann 5 M., Frau Oberpfarrer Groos 5 M., Frau E. Mittelmann 5 M., Frau Dr. Hönemann 10 M., Frau Cobet 10 M., Frau C. Loos 5 M., Frau Friedrich Loos 5 M., Frau August Imgardt 5 M., Frau Paul Wetzel 5 M., Frau Friedrich Benfer 5 M., Frau Hermann Jung 5 M., Frau Stähler 2 M., Frau Meta Hammer 5 M., Frau W. Conradi 5 M., Frau H. Mengel 2 M., Frau Hahn 5 M., Frau Fr. Metz 5 M., Frau Franz und Wilhelm Schröder 5 M., Frl. Präger 2 M., Frau Kammerdirektor Ottermann 25 M., Frl. Lina Affolderbach 2 M., Frl. Lydia Dorn 2 M., Frau Oberforstrat Rühm 10 M., Frau W. Hoch 2 M., Frau Domänenrat Jonas 2 M., Frau Utta Metz 5 M., Frau Bosch 2 M., Frau L. Dresler 5 M., Frau Jakob Weiß 2 M., Frau Steinmetz 3 M., Frl. Sophie Förster 2 M. Frau Fritz Vollmar 3 M., Frau Alfred Querfurt 5 M., Frau Niederquell 3 M., Frau C. Schröder 50 Pf., Frau Paula Braun 2 M., Frau Fritz Koch 3 M., Frau Kämereit 2 M., Frau Eduard Schuppert 5 M., Frau Oberförster Egeln 2 M., Frau Präger 3 M., Frau Salomon Honi 1,50 M., Frau Steinweg 3 M., Frau Bergmann 3 M., Frl. Lina Schuppert 1 M., Frau Karl Schuppert 2 M., Frau A. Weber 2 M., Frau Schaffner Roth 2 M., Frau Julius Baumann 2 M., Frau Schneider Roth 1 M., Frau H. Schäfer 30 Pfg., Frau Hirth 2 M., Frau Blecher 50 Pfg., Frau L. Walle 50 Pfg., Frau Buschhaus 1 M., Frau Schreiner Fr. Loos 50 Pfg., Frau Schlosser Wilhelm Schröder 1 M., Frau Frisse 2 M., Frau Rud. Melsheimer 5 M., Frau Rendant Schröder 2 M., Frau Wilhelm Schneider 2 M., Frau Luise Krämer 50 Pfg., Frau Köster 1 M., Frau Born 1 M., Frau Wörster 1 M.

Summa 536 Mark und 30 Pfennig und wird der Betrag an die Hauptsammelstelle in Berlin-Zehlendorf abgeführt.

Allen denen, die zu der Spende beigetragen haben, herzlichen Dank.

Frau Bürgermeister Koop.

Gewerbl. Fortbildungsschule in Laasphe.

Das Schuljahr beginnt am 15. April. Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler findet statt

am 15. April um 6 Uhr in der Stadtschule (Kl. für Fabrikarbeiter),
am 15. April um 6 Uhr in der Kirchschule (Kl. für Handwerker),
am 16. April um 6 Uhr in der Stadtschule (Kl. für Kaufleute).

Laasphe, den 7. April 1915.

Becker.

Mittelschule in Laasphe.

Die **Prüfung** der neu aufzunehmenden Schüler findet nicht am 16., sondern am **15. April** um **8 Uhr** statt.

Becker, Rektor.

Gummi- u. Metallsammlung.

Die Sammelstelle für **Gummigegenstände,** wie alte Fahrrad-Gummireifen und -Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe u. dergl. befindet sich im alten Rathause (Sammelstelle vom Roten Kreuz.)

Daselbst werden auch **metallene Gegenstände,** wie Kupferkessel, Zinnteller, Zinnschüsseln, Geräte von Messing u. s. w. entgegengenommen. Die **Sammelstelle** ist am **Montag** und **Donnerstag** jeder Woche von **1—2 Uhr geöffnet.**

Dringend wird gebeten, die oben genannten Gegenstände recht bald der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen zu wollen.

Laasphe, den 1. April 1915.

Der Kriegs-Fürsorge-Ausschuß.
J. A.: Czimatis.

Frühreifender Saathafer

hat abzugeben

Münker, Hauptmühle.

Offeriere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

Koks für Zentralheizungen
von erstklassigen Zechen, außerdem

Union-Brikets.

Friedrich Langenbach, Laasphe.
Lahnstraße.

Laaspher Kreditverein, G. m. u. H.

Wir haben **Darlehen** gegen gute Bürgschaft — 5 Prozent Zinsen — zu vergeben.

Gelder werden zur Verzinsung — 4 Prozent — entgegen genommen.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet 1865.
Postscheck-Konto Nr. 18154 Cöln.
Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

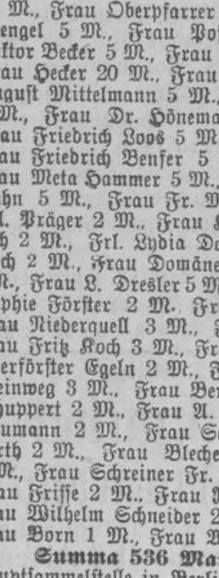
Annahme von Spar-Einagen.

Verzinsung:

3¾% bei täglicher Abhebung,
4 % bei ¼jährlicher Kündigung,
4¼% bei ½jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.



Fr. Benfer, Laasphe.

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux 2c.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, den 9. April 1915.

Der Bürgermeister.
J. V.: Vollmar.

Zuverlässiger Junge

zum 2mal wöchentlichen **Zeitungsaustragen** sofort gesucht.

Meldungen an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Prima

Dickwurzeln

offeriert billig

Carl Fröhlich, Lutzbach.
Telephon 235.

Alle Sorten

Früh- und Spätkartoffeln

zur Saat, sowie

Speisekartoffeln

in guter Qualität liefert

W. Menke, Siegen,
Kartoffelgroßhandlung.
Fernsprecher 136 und 695.

Große Ersparnis
für jeden Haushalt!
Vegetabilischer

Eier-Ersatz.

Beutel 10 Pfg., enthaltend 20 gr (4 Teelöffel voll).

Wittgensteiner Drogerie
Inhaber: Max Hintz.
Laasphe.

Zur

Frühjahrs-Bestellung

empfiehlt:

Thomasmehl „Sternmarke",
Kainit,
Kali, 40%,
Knochenmehl,
Superphosphat S. P. 20,
Peru-Guano „Vogelmarke"

und steht mit billigster Offerte zu Diensten

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach. Kr. Biedenkopf.

Zur

Frühjahrs-Bestellung

empfehle

Ammoniak-Superphosphat.

Ad. Schäfer
Niederlaasphe,
Telephon Nr. 42.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopf),
Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt

Max Hintz, Laasphe.

Brauns'sche Stoffarben

zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.



Sarglager

— **13 Wallstraße 13.** —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 14. April.
Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.
[P. Adams.